

# Das Versagen der faschistischen Armee

Autor(en): **Uhlmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **114 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21062>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Versagen der faschistischen Armee

Das Schicksal der italienischen Armee im zweiten Weltkrieg war das Schicksal des Faschismus, aus dem heraus sie gewachsen ist. An der inneren Hohlheit, der rein äußerlichen Aufgeblasenheit, wie sie dem Faschismus eigen war, ist Italiens Armee zerbrochen. In den «Tagebüchern» des Grafen *Ciano*<sup>1</sup> findet sich eine reiche Fülle von Angaben und Daten über die Gründe des militärischen Versagens unseres südlichen Nachbarn. Man darf diese Tagebücher des einstigen faschistischen Außenministers wohl ohne Bedenken als seriöse Dokumente betrachten, nachdem der amerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles, der den Verfasser persönlich kannte, sie als echt und als «wertvollste Dokumente unserer Zeit» bezeichnet hat. Den Angaben Cianos kommt besondere Bedeutung zu, weil er als Schwiegersohn Mussolinis und als maßgebliches Mitglied der faschistischen Regierung in der Lage war, alle wichtigen vertraulichen Unterlagen kennen zu lernen und bei den bedeutendsten politischen und militärischen Besprechungen zugegen zu sein.

Wenn Sumner Welles den Grafen Ciano als «ein Geschöpf seiner Zeit» charakterisiert und erklärt, die Zeit, in der er lebte, sei «die unerfreulichste gewesen, die die Menschheit für viele Jahrhunderte gekannt habe», muß man ihm voll zustimmen. Das Bild, das Ciano in seinen von 1939 bis 1943 geführten Tagebüchern enthüllt, zeigt eine Welt der Falschheit, der politischen Intrige, der Machtgier, der Unehrllichkeit und des Fanatismus. Man hat während des Krieges vom Stahlpakt und von der «harten Achse» gesprochen. In Tat und Wahrheit war das deutsch-italienische Bündnis ein auf Mißtrauen und Abneigung gebautes Notabkommen zweier ideologisch gleichgerichteten Diktatoren und imperialistischer Spekulanten. Aus ungesättigtem Machthunger und einem angeborenen Haß gegenüber Frankreich sowie aus dem Bestreben, vor dem Nationalsozialismus nicht zurückzustehen, griff Mussolini 1940 in den Krieg ein. Schon im Februar 1939 bezeichnete er die Franzosen haßerfüllt als «niederträchtiges Volk», und am 1. Februar 1940, dem Jahrestag der Gründung der faschistischen Miliz, prophezeite er mit gegen Westen gerichteter Gebärde «den Kampf, der kommen wird». Die deutschen Siege in Frankreich im Sommer 1940 machten ihn zum Kriegsfanatiker, und eine Eintragung Cianos vom 11. März 1940 zeigt, daß Mussolini damals den festen Entschluß faßte, als Verbündeter Deutschlands über Frankreich herzufallen. Am 10. Juni erfolgte bekanntlich die Kriegserklärung und der wenig rühmliche Angriff gegen die französische Westalpen-Front.

Mussolini befand sich aber von Anfang an in geistiger und materieller Abhängigkeit Hitlers. Ciano bezeichnet Italien treffend als den «armen Verwandten» Deutschlands. Die Tagebuch-Aufzeichnungen beweisen eine klägliche Unterordnung des Duce unter die deutschen Pläne und eine nur in einem Diktaturstaat mögliche Vergewaltigung der Volksstimmung. Das italienische Volk war gegen den Krieg. Auch Ciano erkannte klar die Gefahren, die ein Krieg für Italien bringen mußte. Aber auch er ließ sich treiben und unterzog sich dem Willen Mussolinis. Das deutsch-italienische Verhältnis erwies sich jedoch immer als denkbar unerfreulich. Die Notizen Cianos enthüllen unglaubliche politische Vorspiegelungen und Täuschungen zwischen den Achsenpartnern. Mitte August 1939 sagt Ciano, er sei von einer Begegnung mit Hitler nach Rom zurückgekehrt, «angeekelt von Deutschland, von seinen Führern, von seiner Handlungsweise. Sie haben uns belogen und betrogen. . . Ich weiß nicht, ob ich Italien einen Sieg oder

<sup>1</sup> Graf Galeazzo Ciano «Tagebücher 1939–1943», Alfred Scherz-Verlag, Bern.

eine Niederlage Deutschlands wünschen soll.» Ciano spricht zu jener Zeit von «deutschfeindlichen Gefühlen» Mussolinis, die der Duce aber unterdrückte im Willen, an der Seite Deutschlands «den Rang als Großmacht nicht zu verlieren». Der rasche Zusammenbruch Frankreichs und die dominierende Siegerrolle Hitlers beeinträchtigten aber sehr rasch die Kriegsfreude Mussolinis und gaben ihm die bittere Erkenntnis, daß «der Krieg von Hitler ohne aktive militärische Beteiligung Italiens gewonnen worden war und Hitler das letzte Wort» haben werde.

Das Verhalten Deutschlands nach dem Sieg über Frankreich brachte dem italienischen Regierungschef Enttäuschung über Enttäuschung. Zuerst empörte ihn die deutsche Besetzung Rumäniens, die er mit der Feststellung zur Kenntnis nahm, Hitler stelle ihn immer vor vollendete Tatsachen. Als Gegenaktion, die er vor Hitler verheimlichte, entschloß sich Mussolini zum Einmarsch in Griechenland, trotzdem sich der italienische Generalstab einmütig gegen diese Operation aussprach. Im Juni 1941, nur ein Jahr nach Kriegseintritt, bezeichnet Mussolini die Deutschen im Hinblick auf die deutsche Durchsetzung Kroatiens als «verlogene Kanaille». Im Herbst 1941 stellte ein Bericht des italienischen Botschafters in Berlin einen tiefen Haß der in Deutschland beschäftigten italienischen Arbeiter gegen die Deutschen fest. Die Niederlagen der Achsentruppen in Nordafrika trugen wesentlich dazu bei, das deutsch-italienische Verhältnis zu verschlechtern. In einer Notiz vom 12. November 1942 vermerkt Ciano, es bestehe eine starke Reibung zwischen den deutschen und italienischen Truppen. «In Halfaya haben sie sogar aufeinander geschossen, weil die Deutschen alle unsere Lastwagen genommen hatten, um sich schneller zurückziehen zu können; sie hatten unsre Divisionen mitten in der Wüste sitzen lassen, wo eine Unmenge von Männern buchstäblich vor Hunger und vor Durst umkommen.» Am 22. Januar 1943 schreibt Ciano: «Es scheint, daß Rommel noch einmal ein Manöver gemacht hat, um seine Truppen zu retten, während er die Italiener hat sitzen lassen. Mussolini ist sehr aufgebracht und nimmt sich vor, mit den Deutschen abzurechnen.» Ein netter Geist zwischen Kriegsverbündeten! Es ist leicht einzusehen, daß diese Differenzen den Keim des Zerfalls für die Achse in sich tragen mußten.

Vom militärischen Gesichtspunkt aus sind in den Tagebüchern Cianos die Angaben über *Vorbereitung* und *Zustand* der italienischen Armee noch aufschlußreicher als die politischen und geistigen Spannungen innerhalb der zwei Achsenmächte. Die Enthüllungen des einstigen faschistischen Außenministers werfen ein recht übles Licht auf die Wehrpolitik des faschistischen Staates. Italien war *in keiner Weise auf den Krieg vorbereitet*. Den Eindruck einer Ministerratssitzung vom 29. April 1939, die sich mit der Verstärkung des Heeres beschäftigte, faßt Ciano wie folgt zusammen: «Der Duce ist, die Flotte ausgenommen, mit dem Zustand des Heeres sehr unzufrieden. . . Man bläht die Mannschaftszahlen auf, man vermehrt die Zahl der Divisionen, aber in Wirklichkeit sind diese so schwach, daß sie die Stärke eines Regiments kaum überschreiten. Die Vorratslager sind leer. Die Artillerie ist veraltet. Bei der Fliegerabwehr und bei der Tankabwehr fehlt es an allem. Auf militärischem Gebiet ist viel geblufft worden, und sogar der Duce selbst wurde betrogen. Valle (Luftfahrtminister) meldet 3006 kampftüchtige Flugzeuge, aber der Nachrichtendienst der Flotte erklärt, es seien nicht mehr als 982.» Ähnliche Beurteilungen folgen in den Aufzeichnungen der Jahre 1939 und 1940 mehrfach und beweisen, daß sich die italienische Armee geistig, ausbildungsmäßig und technisch auf einem schlechten, für den Krieg jedenfalls ungenügenden Stand befunden hat, als sich Mussolini zum Kriegseintritt entschloß. Am 10. September 1939 bezeichnete General de Bono dem Duce gegenüber die Verfassung des Heeres als materiell und

geistig unheilvoll; er sei überzeugt, daß der Verteidigungszustand der italienischen Westfront einen französischen Angriff nicht aufhalten könne. General Graziani stellte damals fest, 35 Divisionen seien nur notdürftig zurechtgemacht, hätten unvollständige Kaders und unzulängliche Ausrüstung. Zur gleichen Zeit versicherte Mussolini dem deutschen Botschafter von Mackensen in Rom, «die militärische Vorbereitung Italiens schreite rasch und sicher vorwärts», obwohl auch ihm bekannt war, daß ein halbes Jahr später die Kriegsvorräte für höchstens drei Monate Krieg bereit sein würden. Bezeichnend für die völlig ungenügende Kriegsvorbereitung Italiens ist das Urteil des späteren Generalstabschefs Badoglio, der am 7. November 1939 erklärte, wenn Italien zwei Jahre mit äußerstem Ernst dafür arbeite, könne es vielleicht in der Lage sein, einzugreifen, «vorausgesetzt, daß sich die andern in der Zwischenzeit sehr verbraucht haben». Dieselbe Auffassung äußerten andere seriöse Generäle und Wirtschaftsführer. Im Januar 1940 hat sich Mussolini überzeugt, daß nur 10 Divisionen bereit sind und den andern mehr oder weniger alles fehlt, die Artillerie teilweise bis zu 92 Prozent. Trotzdem träumt er verblendet vom Krieg. Die Warnungen der militärischen Ratgeber fruchten nichts. Der Prinz von Piemont wies vor allem auf das Ungenügen der faschistischen Miliz, «die in der Armee keineswegs den Geist des freiwilligen Opfers darstellt, sondern nur einen Kern von Unzufriedenheit und mangelnder Disziplin». Als sich Mussolini dennoch am 29. Mai 1940 zum Krieg gegen Frankreich entschloß, gab die Generalität die Notwendigkeit kund, den Krieg möglichst kurz dauern zu lassen, «nicht länger als zwei bis drei Monate». Denn Italien besaß nur geringe Rohstoffvorräte, an einigen Metallen buchstäblich nichts, und an kriegswichtigem Nickel ganze hundert Tonnen.

Das Fiasko stellte sich auch bald genug ein. Trotz der geschwächten französischen Verbände gelang an der Alpenfront bis zum Waffenstillstand nur ein sehr geringer Einbruch. Noch größere Schwierigkeiten und Enttäuschungen brachte dann der Krieg in der Cyrenaika. Aus Mangel an Material und Truppen mußte Graziani den Angriff gegen Ägypten mehrmals verschieben. Wider Willen trat er schließlich Mitte September 1940 zur Offensive an. Mussolini zwängte auch *gegen den Willen der Armee* den Angriff gegen Albanien und Griechenland durch. Aber überall machten sich rasch die Mängel der Vorbereitung und der Mangel an Qualität bemerkbar. Es kam zu einer Krise im Oberkommando, aus dem als erster Badoglio ausschied. Die Mißerfolge häuften sich, vor allem in Griechenland. Im Januar 1941 kommt Mussolini zur Schlußfolgerung: «Griechenland ist ein politisches Meisterwerk gewesen. Es ist uns gelungen, dieses Land zu isolieren und allein zum Kampf zu bekommen. Einzig das Heer hat vollständig versagt. Ich muß anerkennen, daß die Italiener von 1914 besser waren, als die von heute es sind; das ist kein Lob für das Regime, aber es ist eben so.» Ciano erwähnt ein charakteristisches Beispiel der absolut ungenügenden militärischen Vorbereitung. Ein Professor in Livorno hatte ihm einen scharfen Brief geschrieben, weil man seinen 18jährigen Sohn am 17. Januar 1941 einzog und am selben Tag an die Front nach Albanien transportierte, obwohl er noch nie ein Gewehr in Händen gehabt hatte. «Das erklärt vieles», folgert sachlich Ciano. Mussolini sah zwar das Versagen seiner Armee, aber er hoffte als unbelehrbarer Illusionist auf die Ermüdung der Gegner.

Die *innere Kraft* der italienischen Armee war schon Ende 1940, also nach einem halben Kriegsjahr, bereits so stark *zerbrochen*, daß der endgültige Zusammenbruch nur noch eine Frage der Zeit sein konnte. Schon im November 1940 äußerte sich der Generalstabschef der Miliz, Starace, nach einer Besichtigung der albanischen Front abfällig über den Geist der Truppe. Die Soldaten hätten sich wenig und schlecht geschlagen. Ein Jahr später wird bei der zweiten Armee in Kroatien festgestellt, daß sich ganze

Abteilungen gefangen nehmen lassen, ohne einen Schuß abgegeben zu haben. Es fehle der Truppe an Energie und Kampfgeist. Von den für den Einsatz in Rußland bestimmten Divisionen begehen viele Soldaten Selbstmord. In einem Bericht vom 8. November 1942 über die Lage in Libyen bezeichnet General Amè die Moral der Armee als «geradezu unglaublich schlecht».

Eine der letzten Notizen Cianos aus dem Januar 1943 bezieht sich auf eine militärische Gesamtbeurteilung durch Mussolini, der nach der Preisgabe von Tripolis das Fiasko auf das Versagen der Militärs zurückführte, die den Krieg «nicht mit der Leidenschaft des Fanatikers» geführt hätten. Dieser Ausspruch Mussolinis ist charakteristisch für den Geist der totalitären Staatsmacht. Es bedurfte im faschistischen Italien der Aufstachelung zum ideologischen Fanatismus, um das Volk und die Armee marschieren zu machen. Darin liegt der tiefste Grund für das Versagen. Der nur politisch aufgepeitschte Wehrwille konnte den Belastungen des Krieges nicht standhalten. Der Faschismus war eine geistige Fassade und auch seine Armee blieb Blendwerk. Darum konnte weder das eine noch das andere Bestand haben. U.



## Tarifpreis oder tatsächlicher Wert?

Die 3. Abteilung der *Rekurskommission* der eidgenössischen Militärverwaltung hat am 11. Dezember 1947 eine *Entscheid von grundsätzlicher Bedeutung* gefällt, der für den Truppenoffizier von Interesse sein dürfte. In einer Inf.R.S. wurden im *Zeughaus* unter anderm Prismengläser aus dem Instruktionsmaterial gefaßt. Ein solches ging während der Verlegung verloren; das Zeughaus stellte anläßlich der Entlassung dafür *Rechnung*, und zwar für den Tarifpreis im Betrage von Fr. 169.20. Diese Rechnung wurde von den Verantwortlichen nur unter dem Vorbehalt der nachträglichen Rückforderung eines Teils der Tarifsumme bezahlt, da sie der Auffassung waren, der *Tarifpreis* sei *übersetzt* und entspreche nicht dem Wert des verlorenen Feldstechers, der schon seit dem Jahr 1936 im Truppengebrauch gestanden habe. Ein an die Kriegsmaterialverwaltung gerichtetes Gesuch um Rückerstattung eines Teils des Tarifpreises wurde von der K.M.V. jedoch abgewiesen und der Tarifpreis bestätigt. Dieser *Entscheid* ist nun von der 3. Abteilung der *Rekurskommission* dahingehend abgeändert worden, daß die Verantwortlichen für den verlorenen Feldstecher *nicht den Tarifpreis*, sondern den auf Grund einer Schätzung ermittelten *heutigen Wert* zu bezahlen haben. Die *Rekurskommission* ging dabei von folgenden Überlegungen aus:

Vorerst wird festgestellt, daß für die Haftung des Wehrmannes für beschädigtes oder verlorenes *Instruktionsmaterial* keine besondere Bestimmung besteht. Für das *Korpsmaterial* verweist D.R., Ziffer 116 auf die für die *persönliche Ausrüstung* gültigen Vorschriften der M.O., welche in Art. 91 den Mann für *schuldhaften* Verlust oder Beschädigung der persönlichen Ausrüstung haftbar erklärt. Die Haftung für Instruktionsmaterial darf somit auf keinen Fall über die Verschuldenshaftung für persönliche Ausrüstung und Korpsmaterial hinausgehen.

Die von der *Rekurskommission* angewendete Bestimmung des Art. 91 der M.O. kann nach ihrer Auffassung «nicht anders ausgelegt werden als so, daß der Wehrmann höchstens für den vollen Ersatz des Wertes des verlorenen oder beschädigten bestimmten Gegenstandes aufzukommen hat. Es mag nun», so fährt die *Rekurskommission* weiter, «in sehr vielen Fällen dieser Wert mit dem von der K.M.V. aufgestellten Tarif-